

www.e-rara.ch

Leonard Meisters Helvetische Galerie grosser Männer und Thaten für die vaterländische Jugend

Meister, Leonhard

Zürich, 1786

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE MEIS L 1786

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-15818>

Anhang Schweizerischer Gedichte.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Anhang

Schweizerischer Gedichte.

Die Schweizerhelden.

Wen wählst du dir, Muse, wen von allen
 Den Helden, die der Lorbeer deckt?
 Des Namen soll der Alpen Echo wiederhallen,
 Von deinem Lied erweckt.

Stolz stehn sie da, der theuern Freyheit Mauern,
 Die unsrer Väter Muth erhöht;
 Des Bundes Zeugen, der, so lang die Felsen dauern,
 Fest, wie die Felsen, steht.

Von jeder Alpenhööh, mit Schnee bekleidet,
 Aus jedem buntgeschmückten Thal,
 Wo der vergnügte Hirt die sichern Heerden weidet,
 Steig' unsrer Lieder Schall

Zuerst dem Gott empor, der, da sie drohten,
 Bald der Tyrannen Troß gebeugt,
 Und unbezwungenen Muth in edler Patrioten
 Entschloßner Brust erzeugt.

Auch ist der Arm, der unser Joch zerbrach,
 Unsterblicher Gesänge werth;
 Werth, daß der Enkel Ohr in hoher Göttersprache
 Der Helden Namen hört.

Wie Brutus und Timoleon unwunder
 Mit Lorbeer, welcher ewig blüht,
 Seh ich der Helden Stirn, ich seh der Krieger Wunden;
 Und jeder heischt mein Lied.

Tell, furchtbar mit dem Pfeil, der nimmer fehlte,
 Und, frechem Uebermuth zur Straf,
 Befügelt von gerechtem Grimm, der ihn besetzte,
 Schnell den Tyrannen traf.

Blut floß von seinem Pfeil, nicht von dem Schwerdte
 Des heiligen Triumvirats,
 Daß, nie der Rache Ruf, nur Freyheit rufen hörte,
 Der Stifter unsers Staats.

Mit Ehrfurcht nenne sie die grossen Namen,
 O Muse, daß ihr Volk sie kennt,
 Daß, wer den Segen fühlt, mit Dank- und Liebesflammen
 Fürst, Arnold, Wernern nennt;

Wo fahr ich fort? Wo schließ ich? Meiner Helden
Ist eine grosse Zahl, und viel
Der Lieder werthen Thaten; alle sie zu melden
Verstummt mein Saitenspiel.

Noch schallts, und meine Seele fortgerissen
Schwebt über jenem See entzückt,
Den Scenen grosser Thaten überall umschliessen,
Wohin mein Auge blickt

Ist heilig Land. Ein Felsdenkmal zeuget
Helvetiens Thermopylä,
Wie von der Freiheit warm der Muth des Krieges
steiget
Zu Götter gleicher Höh'.

Auf diesen Fluren, eh' der Sonnenwagen
Am Ende seiner Laufbahn war,
Mit Staub und Blut bedeckt, zu neuem Sieg getragen,
Flog unsrer Streiter Schaar.

Dort fiel er, laß die Saiten stärker klingen,
Sing' laut dein Dank-erfülltes Lied,
O Vaterland! Ein grosses Opfer deinen Söhnen,
Fiel Arnold Winkelried.

Schlug nicht der Ruf betäubend eure Ohren,
Ihr Feinde meines Landes? Hat
Der stolze Geist des Sieges Hoffnung nicht verloren,
Beym Anblick dieser That?

Ha! kommt nur, hinter jenen Bergen wohnen
Der Helden Söhne mehr, bereit,
Wie Sparta's Jünglinge das Leben nicht zu schonen
Im ehrenvollen Streit.

Dem freyen Tod geweihte Seelen bilden
Sich hier den Felsenfesten Sinn;
Verschwendrisch giebt die Schaar in Naurachs
Blut - Gefilden
Ihr edles Leben hin.

Den theuren Sieg begleiten bange Schrecken;
Der müde Sieger sieht und bebt;
Wagt's nicht, den Weg zu gehn, den unsre Helden decken,
Auf dem ihr Schatten schwebt.

Noch lebten Söhne, würdig ihrer Ahnen,
Furchtbar dem Kühnen; der im Zug
Des wilden Krieges kam, und seine stolzen Fahnen
In ihre Gränzen trug.

Zweymal gestürzt, versuchend seine Schande,
 Raft sich der Riese noch empor,
 Und wagt den dritten Kampf, bis er im blut'gen Sande
 Die letzte Kraft verlor.

Sieh deiner Kinder Thaten! Triumphieren
 Kannst du! Sie sind der Mutter Ruhm,
 Die sie geboren hat, und ihre Namen zieren
 Der Ehre Heiligthum.

Sie kennet manches Volk, das oft im Kriege
 Schutz hinter ihren Schilden fand,
 Und danket seinen Ruhm und die erfochtnen Siege
 Dem Schwerdt in ihrer Hand.

Sie giengen aus von dir; wie von den Höhen
 Der Berge, die dein Land umziehen,
 Die reichen Ströme durch entfernte Länder gehen,
 Die an den Strömen blühen.

Seh stolz, o Schweiz, in deinen Siegestränzen!
 Wer wahre Grösse schätzen kan,
 Schreibt, wo in ew'gem Erzt die größten Namen
 glänzen,
 Auch deine Namen an.

J. J. Uldorffer.



Die Freyheit.

Du, der Erde höchstes Gut ;
 Du, die uns in Gefahren Muth,
 Zum Glück Empfindung giebt:
 O Freyheit, edler Eeelen Lust,
 Mit Dank verehrt des Schweizers Brust
 Dich, die er kennt und liebt.

Du gibst dem Leben Heiterkeit ;
 Dem Patrioten Muth zum Streit,
 Wenn deine Stimme ruft.
 Auf hohen Alpen fühlet so
 Der Hirte seines Glückes froh,
 Die reine, leichte Luft:

Wie durch kein eisern Joch gedrückt,
 Helvetien, von Gott beglückt,
 Der Freyheit Segen fühlet.
 O du mein theures Vaterland !
 Theur sey dir deiner Freyheit Stand,
 Der mehr als Leben gilt.

Ihr, die mein liebend Herz verehrt,
 Seyd Brüder, seyd des Glückes werth,
 Das euch der Himmel schenkt.

Der ist es nicht, wer frey vom Joch
 Gezwungner Herrschaft lebt, und doch
 Nicht wie ein Freyer denkt.

Der ist es nicht, wer schmeichelnd liegt,
 Sich selavisch vor dem Grossen schmiegt.
 Weil Gold den Götzen schmückt.
 Wer anders denkt, und anders spricht,
 Der Niedrige verdient es nicht,
 Daß Freyheit ihn beglückt.

Nicht, wer der Herrschaft Fesseln trägt!
 Wen des Tyrannen Zepter schlägt,
 Nicht der nur ist ein Knecht:
 Wen wilde Leidenschaft regiert,
 Der Laster Slav, auch der verliert,
 Der Freyheit hohes Recht.

Für ihn, der ihren Ruhm entehrt,
 Streitt nicht der Väter siegreich Schwerdt,
 Das Freyheit uns erwarb;
 Nicht zügellosem Troß zu gut
 Floss Winkelrieds geheiligt Blut,
 Als er für Brüder starb.

Wem, wenn er diesen Helden nennt,
 Sein Herz von Dank und Freude brennt;
 Wer voll von seinem Geist
 Und mit der Väter Muth belebt,
 Sie segnend, ihren Ruhm erhebt,
 Und ihre Thaten preißt:

Wer dieser Thaten Grösse fühlt,
 Und, wenn ihr dummer Eifer schilt,
 Entschlossen, unbetäubt
 Vom wilden, lermenden Geschrey,
 Der Wahrheit Freund, dem Guten treu,
 Der Pflicht ergeben bleibt:

Wer, wie ein guter Bürger soll,
 Des theuren Vaterlandes Wohl
 Mehr als sein eignes liebt;
 Und wenn es ihm sein Ruf gebeut,
 Sein Leben selbst mit Freudigkeit
 Für seine Brüder giebt;

Wer dem Gesetz gehorsam lebt,
 Und frey von niedrer Absicht, strebt
 Sich ganz dem Staat zu weh'n;
 Der ist, was wir nicht alle sind,
 O freye Schweiz, dein ächtes Kind,
 Und würdig es zu seyn.

J. J. Altdorffer.



An das gute Volk
des
Cantons Appenzell.

Beglücktes Volk! das von der Knechtschaft nicht
entmannt,
Noch frey und tugendhaft auf frohen Hügeln
wohnet;
Wo herrlicher als selbst in Rom und Griechen-
land,
Der Freyheit Maiestät im reinsten Glanze thronet.

Kein Länderstürmer reißt vom Pfluge dir den
Sohn —
Den Jüngling von der Braut — führt mit ge-
suchtem Glücke
In ferne Welten sie — damit noch eine Cron'
Die stolze Scheitel ihm umschimmere und drücke.

Kein Nimrod ist bey dir der Wälder Schutz und
Gott,
Der Pferd' und Hunde nur, und Jäger schätzt und
ehret;
Auf dessen gnädigsten Befehl dein Stückchen Brodt
Noch in der Saat das Wild, daheim der Hund
verzehret.

Dich drückt kein Steurenheer um eines Sultans
Pracht

Um seinen eiteln Stolz und Lüste zu vergnügen;
Der Landmann darf bey dir um eine Sündennacht
Des Herrschers nicht der Noth und Arbeit un-
terliegen.

Beglückter Landmann du bist keines Menschen
Knecht,

Dein freyer starker Arm darf keinem Zwingherrn
fröhnen;

Es darf kein Peiniger vom grausamen Geschlecht
Des Treibers Jehu dich mißhandeln oder höhnen.

Kein Weichling, kein Despot, kein römischer Pedant
Gibt eigensinnig dir barbarische Gesetze:

Nur das alleine, was du selbst für Recht erkannt
An einer Landsgemeind, wird dir erst zum Gesetze.

Stets müsse das Panier der Freyheit dich umweh'n,
Du Liebling Gottes! stets ihr Feuer dich beselen!
So wird's im Thal und auf den Heerdereichen höh'n
Nie an Zufriedenheit und Uebersusse fehlen.

Du aber, hüte dich, dieß unschätzbare Gut,
Womit der Himmel dich vor tausend Völkern
ehret,

Nicht zu verscherzen — Denn durch Mißbrauch,
Uebermuth

Ward oft die Freyheit schon in Slavery verkehret!
Joh. Mich. Ursprung.

Die Alten, und ihre Enkel.

Jüngst hatten im Elysium
 Die Schweizer einen Schmauß;
 Die Becher giengen um und um,
 Und waren hurtig aus.

Die Väter thaten schweizerlich,
 Und schlugen Hand in Hand;
 Umarmten sich so brüderlich,
 Wie einst im Vaterland.

Man redte da von Freyheit viel
 Im biedern Schweizerton:
 Von Heidenmuth und Waffenspiel,
 Und hohem Siegeslohn;

Und wie man dort vereinet schlug
 Die zehnmal stärkere Macht,
 Erhizet hier die Waffen trug
 Bis in die späte Nacht:

Wie der und der zu Boden fiel,
 Gestümmelt erst am Leib;
 Und wie des Muths im Herzen viel
 Dem tapfern Schweizerweib.

Nach fingen andre vieles an
 Vom Ruhm der Friedenszeit,
 Was da ihr Eifer Guts gethan,
 Zur Landes Seligkeit.

Die Reden untermischte man
 Mit Liedern und mit Spiel;
 Und jeder gab was anders an,
 Wie's lebend ihm gefiel.

So gieng die Zeit in Lust vorbei,
 Die Nacht rückt schon heran;
 Man sagte sich noch mancherley,
 Was Wein und Lamm' erfann.

Izt hatt' ein Schweizer sich gemeldet,
 Man thats den Vätern kund:
 „Wie,, hieß es, „aus der Oberwelt?
 „Der kommt zu rechter Stund!“

Der seidne Knab mit bloßem Kinn,
 Geschminkt an Haut und Haar,
 Versprach nicht viel vom Männerfinn,
 Der Schweizern eigen war.

Der Stuzer macht' sein Kompliment,
 Und schwätzelt' wer er sey.
 Ein Alter sprach: „Poß Sapperment,
 „Die Schweiz ist nicht mehr frey!“

Ist stehend vom Sitz auf Wilhelm Tell,
 Und nahm ihn bey der Hand:
 „Willkommen, lieber Junggesell,
 „Wie geht's im Vaterland?“

Kaum fährt vom Mund ein warmer Rauch
 Dem Herrchen ins Gesicht:
 (Swar sanft, wie süßer Mädchen Hauch,
 War Tellens Athem nicht):

Kaum rührt ihn an die rohe Haut,
 Und seht, ihm weicht der Sinn;
 Er sinket blaß, und ächzt bald laut:
 „Gebt Balsam! — Ich — bin hin!“

Die Schweizer sehn das Spiel: Der lacht,
 Der sucht, den reut sein Blut,
 Man ruft: „Wir haben's weit gebracht
 „Durch unsern Heldenmuth!“

Thaddäus Müller von Lucern.



Die Trümmer.

Die stolze Burg, sie ist zerstört!
 Verjagt das Raubthier, lang genährt
 Von frommer Schweizer Schweiß und Blut!
 Steckt hoch empor der Freyheit Hut,
 Laßt ihre Sieges-Fahne wehn!
 Erstaunt wird sie die Nachwelt sehn,
 Die Trümmer schön der Tyranny,
 Das Denkmal alter Schweizer Treu!

Der Wandrer, der sonst abwärts lenkt,
 Geht nun vorüber ungekränkt,
 Geht länger nicht das Raubnest ab,
 Wo schwache Unschuld fand ihr Grab,
 Wo Gold wog auf des Richters Waag,
 Wo angefettet Tugend lag.
 Zerfallen ist der hohe Saal!
 Nicht dampfet mehr der Schlemmer Mahl.

Kein Saytenspiel erklinget mehr!
 Kein Jägerhorn erschreckt umher!
 Wo der Tyrann im Purpur saß,
 Und daß er Mensch sey, toll vergaß,
 Kriecht nun die Natter an der Wand,
 Wo einst der Zauber-Garten stand,
 Geschmückt mit Gilgen, Nelt und Roß,
 Traurt die Natur, umhüllt mit Moos.

Wo Sautenspiel und Jubel klang,
 Heult Uhu seinen Leichensang!
 Ha, wie des Schlosses Felsen kracht!
 Wohin versank des Zwingherr'n Pracht?
 Der Flammen Abgrund öffnet sich.
 Wir sehn mit Ketten, Bürger, dich!
 Gepeitscht von Dämons steigest du
 Hervor, und nirgends findest du Ruh!

So eil als Höllen-Geist umher.
 Zu deiner Qual siehst du nicht mehr
 Geirönte Laster auf dem Thron,
 Im Focher nicht den Heldensohn,
 Nicht Helden-Töchtern dir zur Lust,
 Sie singen an des Gatten Brust
 Nun sorglos des Tyrannen Fall.
 Ihr Kuß vergrößert deine Qual.

Ganz wälzt auf dich die Hölle sich,
 Siehst du die holde Flur um dich!
 Verwüestet einst von deiner Hand,
 Wird Eden nun der Freyheit Land!

G. Meister.



Die Weiber von Zürich.

Wen sehn wir dort zum Zeughaus eilen,
 Bewafnet sich mit Donnerkeilen,
 Mit Flammenpanzer, Schild und Speer,
 Ist's nicht der Seraphinen Heer?
 Am Heldenarm mit Zürichs Söhnen
 Sinds Gottes Engel, Zürichs Schönen?
 Wie süß im Helm der Mädchenfuß,
 Wie leicht im Harnisch ist ihr Fuß?
 Hoch lächeln sie den Heldenbrüdern,
 Sie gehn zum Streit mit Liebes Liedern.
 Für sie ist's Jugend Spiel und Lust,
 Wenn auf des Jünglings Panzer = Brust
 Sie ihr gewafnet Bild erblicken,
 Und Sträuß' auf ihren Helmen nicken,
 Wenn unterm Helm die Locke steigt,
 Der Busen unterm Erz sich schmiegt,
 Die Hand, die sonst den Spindel führt,
 Den Bogen nun, und Speer regiert.
 Doch lacht der Mädchen Aug dem Freund,
 So schleuderts Blitze nach dem Feind.
 Er sieht das Heer geharn'schter Schönen,
 Hört ihre Jubel schrecklich tönen,
 Gleich einem Flammen = Ocean
 Schwellt Zürichs Heldenschaar sich an.

Der Amazonen Fahnen wehen,
 Nicht länger wagts der Feind zu sehen,
 Beschämt bricht er das Lager auf,
 Sieht nicht zurück in seinem Lauf,
 Und jeder von den Helden: Söhnen,
 Wählt eine Heldin sich zur Schönen:
 Mit Liebes Pfeilen — wie mit Speer
 Siegt nun der Helden-Mädchen Heer.

L. Meister.

Wilhelm Tell.

Wie? Fehlts an Kopfe dem Tyrann?
 Die Achtung, die dem Mann
 Gehührt, verlangt er für den Hut.
 Dies reizte Tellens Muth!

Tyrannenhut! Trotz noch so sehr,
 An Hirn bist du doch leer!
 Schreck weit umher auf deiner Stang,
 Nur Spazien machst du bang!

Entblößt nur vor dem Kreuz gehn wir
 Vorüber, nicht vor dir!
 Den Hohn duldt Gefleier länger nicht,
 Er denkt auf Blutgericht.

Doch des Tyrannen Spötter — nein!
 Wird keine Tode scheun.
 Toll soll, verdammt zu größrer Pein,
 Des Sohnes Mörder seyn!

Ha, Geflügel jauchzt die Hölle zu:
 Nicht sinnreich ist wie du
 In Qual - Erfindung unser Heer,
 Nicht quälen Satans mehr!

Umsonst sieht Toll den Bürger an,
 Mit Hohn spricht der Tyrann:
 Schnell schieß vom Haupte deinem Knab
 Hier diesen Apfel ab!

Wen jammert nicht des Vaters Schmerz?
 Er drückt den Sohn ans Herz;
 Ihn bindt er sanft an einen Pfahl
 Und küßt ihn tausendmal.

Er regnet Thränenströhm' auf ihn,
 Eilt weg, eilt wieder hin,
 Blickt wehmuthsvoll den Knaben an
 Und wütend den Tyrann.

Dann fällt er hin auf seine Knie:
 O Himmel, dem entstehst du nie,
 Der auf dich reines Herzens schaut
 Und deiner Hilf vertraut!

Unsichtbar schwebt ein Seraph her
 Und Tellen ermuntert er.
 Getroßt tritt er zum Knaben hin,
 Dreht hin und her sein Kinn,

Bis Kopf und Nacken sich nicht regt,
 Und auf den Wirbel legt
 Den Apfel seine Vaterhand.
 Zurück geht er, und spannt.

Nicht fiel ins Knaben Herz der Muth;
 Fürs Leben stand ihm gut
 Des Vaters Treu und veste Hand
 Und Gott; der bey ihm stand.

Durchs Knaben Locken zischt der Pfeil,
 Rasch wie des Blitzes Keil.
 Im Apfel fällt der Pfeil herab:
 Ha, jauchzend hüpfet der Knab

In athemloser froher Eil
 Zum Vater mit dem Pfeil.
 Und sie umhalsen weinend sich
 Und preisen, Himmel, dich!

Allein schon wieder droht Gefahr.
 Noch eines Pfeils gewahr
 Bey Tellen, fragt ihn der Tyrann;
 Laß sehn, was dieser kann?

Zuletzt half keine Ausflucht mehr.
 " Für dich gespart war er,
 (Gestand nun Tell mit frehem Mund,)
 „ Hätt' ich mein Kind verwundt! „

Der Bogt von Buth entflammt führt ihn
 Nach Růfnachts Kerker hin.
 Gefesselt ligt er in dem Kahn,
 Verspottet vom Tyrann.

In Ketten bleibt er immer Tell.
 Gott ist zur Rettung schnell:
 Um ihn schwebt seiner Engel Schaar.
 Hilf schafft sie aus Gefahr.

Gott ruft dem Sturm, der Himmel kracht,
 Er stürzt herab — Tell lacht.
 Das Ungewitter schmeichelt ihm,
 Wie eines Retters Stimm.

Doch hören Schiffer und Tyrann
 Schon Todes Engel nah.
 Gefahr und Jammer sind zu groß,
 Man bindet Tellen los.

Dem Wetter danket Tell sein Heil.
 Er rudert fort in Eil.
 Besügelt schwingt er sich ans Land,
 Und stößt den Kahn vom Strand.

Und mit den Bogen kämpft der Kahn
 Nöch lang, bis der Tyrann
 Zwar auf der Fluth dem Tod entflieht,
 Doch Tod am Ufer sieht.

Kaum daß ihn Tell im Busch erblickt,
 Spannt er, und losgedrückt
 Durchborrt den Bogt der Todespfeil.
 Dem Vaterlande Heil!

Heil der verklärten Helden Chor!
 Aus Wolken strahlts hervor,
 Und Himmelan trägts Tellens Pfeil,
 Und jauchzt der Freyheit Heil!

L. Meißner.



Tells Junge.

Ich bin des wackern Tellen Knab!
 Den Kopf ließ mir der Vater stehn,
 Den Apfel schoß er ab.
 Da könnt ihr ihn am Pfeile sehn!
 Den Kopf — o diesen brauch ich noch,
 Und ihn fällt kein Tyrann!
 Kein Tellkopf beuget sich ins Joch.
 So hold mein Aug im Antlitz glänzt,
 Wenn mich mit Eichenlaub
 Das braune Hirtenmädchen kränzt:
 So drohend wird der sanfte Blick,
 Seh ich des Bürgers Raub,
 Den Tygergrimm, die Schlangentück,
 Seh Unschuld, Recht und Freyheit ich
 Betreten vom Tyrann!

L. Meißner.



Das Mädchen von Roßberg.

Von Roßberg's Thürmen sah die holde Dirn
 Ins niedre Thal hinab,
 Sah dort mit Rosenmund und offner Stirn
 Den stinken Hirtenknab;

Voll Sehnsucht sie nach ihm, und er nach ihr,
 Ihr Aug begegnet sich,
 Und jedes sprach: O nah, o nah dich mir!
 Ich lieb, ich liebe dich!

Allein gleich einem Drachen laurt
 Der Zwingherr in dem Nest:
 Ha, wie die Haut dem Freyer schaurt,
 Wie vor dem Hauch der West

So oft er vor dem Raubschloß steht,
 Das seine Dirn verschließt!
 Doch hilft's ihm was, wie er auch sieht,
 Und Thränenstrom vergießt?

Frisch wagt er lieber seine Haut,
 Und sucht Sieg — oder Tod.
 Wer sich und seinem Liebchen traut,
 Kühn höhnt er aller Noth.

In einer hellen Mondesnacht
 Harrt er ans Schlosses Thor,

Biß niemand mehr als Liebe wacht,
Zur Dirn ruft er empör ;

Und einen Strick herab läßt sie ;
Ihn haschet seine Hand ;
(Erfindung fehlt der Liebe nie.)
Um starken Liebesband

Zieht ihn herauf ihr starker Arm.
Wie innig herzt er sie ?
Von Freyheitsinn und Liebe warm
Vergift er gleichwol nie ,

Daß Liebe schändet , ist sie nicht
Mit Heldenmuth vermählt ;
Und durch den Kuß wird er zur Pflicht
Von Liebchen selbst befeelt.

Ans Fenster gieng er nun zurück ,
Und zog die Brüder her ;
Sie kamen bald am gleichen Strick ,
Ins Schloß hinauf wie er.

Und jeder küßt des Bruders Braut ,
Des Volkes Ketterin ;
Und sämtlich schleichen sie vertraut
Zum stolzen Schloßvogt hin :

Ihn schlossen sie in Ketten an
Und mit ihm sein Gesind.
Was ein bewaffnet Heer nicht kann ,
Das kann ein schönes Kind !

L. Meißter.

Die Belagerung von Solothurn.

Schön ist der Krieg fürs Vaterland,
 Gerechtigkeit — für dich!
 Der Feind gefällt, der drohend stand,
 Und der errungne Sieg!

Dir — Siegbekrönter Held! erhebt
 Das Herz der Greise Dank,
 Der Gattin Kuß, die nicht mehr bebt,
 Der Jungfrau Lobgesang!

Dich preist der Vater seinem Sohn,
 Der Enkel hört dein Lob,
 Des Jünglings Brust entzückt dein Lohn,
 Ein Lied, das dich erhob.

Doch grösser, als der Held im Sturm,
 Bist du mir, Schweizer, du!
 Der Feinde rettet, Solothurn,
 Du sahst dem Helden zu!

Der Wasserstrom, der stritt für dich,
 Riß Oestreichs Brücke fort;
 Schwemmt seine Krieger fort mit sich,
 Und trieb sie an dein Bord.

Bergessend allen alten Groll
 Läuffst du mit deinem Speer,

Beutst ihn dem Feinde großmuthvoll,
Er lebt! Kennt dich nicht mehr.

Du wärmst und pflegst den Kranken, bist
Ihm Freund — und Vater gern.
Gesund, gestärket, und erfrischt
Schickst du ihn seinem Herr'n.

“ Wer riß mich aus der wilden Flut,
Dem nahen grausen Tod?
Gesegnet sey der, so es thut,
Ihn segne, segne Gott! „

So sagt, der sich gerettet sieht,
Der Feind, und glaubt es nicht;
“ Du, Schweizer, bist, der mir verzeiht,
Erweist mir Freundespflicht! „

“ Beschämt, und freudig sah ich's wohl,
Du siehst den schönsten Sieg!
Dein Herz, von hoher Liebe voll,
Gewinnt, besiegt schnell mich! „

Mit grosser Helden Thaten prahl't
Einst Griechenland und Rom.
Helvetia! weit schöner strahl't
Die That am Aare-Strohm:
Verrätherische That verschmähn,
Dem Feind Gerechtigkeit
Erzeigen, schonen, das ist schön,
Ist edle Menschlichkeit.

Dem Freund im Unglück beizustehn,
 Das ist erhabner Ruhm,
 Doch Feinde retten, eh sie sehn,
 Ist mehr, ist Christenthum!

J. Nüscheler.

Schlacht bey Sempach.

Es floß dein Blut, es strömte hie,
 Du grosser, edler Mann!
 Für Freyheit. — Größe kannte nie,
 Wiesz nie Bard' Oskian!
 Zwar Singals kühne Thaten sang
 Er oft, und Oskars Fall;
 Von seiner Kriegesharfe Klang
 Scholl Selm'as lieblich Thal.
 Doch du, o That für Volk und Land,
 Erglänze jzt im Lied!
 Bey Sempach fiel fürs Vaterland
 Arnold von Winkelried!
 Wem wird das Herz nicht heiß und voll
 Beym Dank für seine That,
 Wem bied're Thrän vom Aug' entquoll,
 Wer Schweizerblut noch hat? —
 Gesunken waren Sechszig schon
 Vor Feindesspeeren hin.

Sieg oder Tod! Ein Freiheitssohn
 Kann sterben — doch nicht fliehn!
 Dem schönsten Tode weihstest du,
 O Winkelried! bald dich.
 „Solgt Brüder „! rief er, — drang hinzu,
 Warf auf die Speere sich;
 Drückt nieder sie — und eine Gass
 Macht' er in Feindes Reihn!
 Der kleine Haufe Schweizer sah's,
 Und stürzte wüthend ein —
 Hieb zu — Ihr Schlag war Blitzes Schlag,
 Zerschmetter't, wen er traf —
 Welch Meßeln! Welch ein Todestag
 Für Ritter, Fürst und Graf!
 Ach! Unter ihnen lag der Held,
 Der Ketterthat gethan —
 O! Schaut dieß blut'ge Siegesfeld
 Mit Ehrfurcht, Schweizer! an.
 Hier war's, wo dich, mein Vaterland!
 Der größte Patriot
 Dem Untergang, dem Joch, der Schand
 Entrang durch eignen Tod!
 In ächten Schweizerherzen stamm',
 So wie im Siegeslied
 Dankbarer Enkel, stets sein Nam',
 Arnold von Winkelried.

F. L. Haller.

 Winkelried.

Nein, Brüder, lobt im Siegeslied
 Uns andre Schweizer nicht.
 Der Sieg gehöret Winkelried.
 Nein, uns gehört er nicht.

Es stand vor uns das dichte Heer,
 Nur eine Mau'r von Stahl;
 Ein Wald von Spiessen: Brüder, wer
 Wer sah' nicht Tod und Fall?

Wir standen, wie vorm Blitze, still,
 Und rannten wetternd ein. —
 Man wankte nicht! — wie mancher fiel
 Von uns, von uns allein!

Schon sechszig lagen ausgestreckt,
 Für uns ein ganzes Heer.
 Wie starrt man da, doch nicht geschreckt.
 Gefahr liegt auf uns schwer.

Und jeder stürzte gern in Tod,
 Und jeder glüht zum Streit:
 Doch, ha! in solcher engen Noth
 Was nützet Tapferkeit?

Und dennoch weicht kein Heldenfuß,
 Und keiner schießt zurück.

Und wenn auch jeder sterben muß,
So gehn wir nicht zurück.

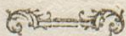
Da trat er her, im Auge Blut,
So herrlich wie ein Gott,
So still, so fester hoher Muth,
Der Retter unsrer Noth.

Da stand er! Alles staunt ihn an.
Er spricht! wir sind ganz Ohr:
„Gern sterb' ich, Brüder, gern! Wohlan!
„Ich stürm' hinein, euch vor.
„Mit vollem ausgespanntem Arm,
„Umfaß ich Spieß und Speer,
„Dann stürmt hinein mit schnellem Schwarm,
„Mit rächendem Gewehr.
„Nun! liebe Brüder! denkt an mich!
„Schützt Frau und Kinder ihr!
„Wohlan! „ — Er geht! man rüstet sich;
Den Fuß schon setzen wir.

Er spannt die Arm' aus; zwanzig Spieß
Erhascht er; drückt sie tief
An Boden: „stieß mein Blut, zerstieß! „
Er sank man sah und lief.

Die Hellebarten schon gezückt,
Hinein! hinein! hinein!
Und stürmt, und schlägt, und stößt, und drückt,
Der Feinde Schädel ein.

J. Lüthy.



Die Appenzellerinnen.
In der Schlacht beym Nettelingerwald.

1405.

Gleich dem Gestirne, das Verderben dräut,
Das Seuch und Tod herab aus Wolken streut:
So flammet Oestreichs ehrnes Heer.
Wer ist's? Wer rauscht mit ihm daher?

Im Panzer sehn wir Gottes Priester nah,
Würgengeln gleich ziehn sie mit Bliß voran.
Ha, wie des Krieges Donner kracht!
Ihn hört der Alpen Sohn und lacht.

Gleichwie der Fluthen Stirn am Felsen bricht,
So steht der Feind vor Ulrich Rotach nicht.
Schon mancher fiel von seiner Hand;
Fast steht er an der Hütten Wand

Bis sie der Feind mit wilder Flamm ergreift,
Von dieser nur, und nie vom Schwerdt gestreift,
Sinkt Rotach in das Flammengrab,
Des Himmels Feuer steigt herab;

Im Flammenwagen schwebt der Held empor
In der verklärten Patrioten Chor.
Verwayßt schien nun der Aelpler Schaar:
Doch welsch ein Schuzgott stellt sich dar?

Wer ißt? Wer macht der Aelper Haufen frey?
 Eilt der verklärten Ahnen Geist herbey?
 Wallt hoch der Engel Schaar herab?
 Der Schatten Heer — steigt aus dem Grab?

In langer, weiser Hülle stralen sie
 Hervor, die Aelperinnen. Oestreich, stieh!
 Im Hemde wie im Panzer drohn
 Sie furchtbar des Tyrannen Kron'!

L. Meißter.



Ein Stück aus dem Appenzellerkrieg.

Herr Herzog Friedrich wollte auch
 Die Appenzeller zwingen,
 Den Edlen, wie's in Oestreich Brauch,
 Den Schweißverdienst zu bringen.

Und Appenzeller wollten nicht:
 Man kennt die wackern Leute
 Mit Löwengrimm im Angesicht,
 Zog Mann und Weib zum Streite.

Hoch stunden sie an ihrer Wehr —
 An einem Regentage —
 Und sah'n ins Thal, wo Oestreichs Heer
 Zum Kampf gerüstet lage.

„ Ha , welch ein feiler Räuberzug ! —
 „ Kommt , wollen's wacker jagen !
 „ Hinab ! Hinab ! sind unser gnug !
 Und schürzten sich zum Schlagen .

Da kam Graf Hans von Werdenberg ,
 Ein Mann wohl gegen sieben :
 Er wurde auch von Haus und Heerd
 Durch Oestreichs Macht vertrieben .

Und kam voll Rach , Gallop zu Pferd —
 Samt etlich treuen Knechten —
 Im Panzerhemd , und schwung sein Schwerdt ,
 Und bot sich mit zu fechten .

„ Nein ! schreyen all — wir brauchen nicht
 „ Ein Mann wie du in Eisen !
 „ Wärst tapfer , dürftest frey Gesicht
 „ Wie wir dem Feinde weisen ! . .

Husch sprang der Graf vom Pferd , und sprach :
 „ Harrt nur ein Weil , ihr Leute !
 Und eilte unters nächste Dach ,
 Und warf den Helm beyseite ;

Und kam zurück im Futterhemd —
 Da giengs an ein Zuhyen :
 „ Zu ? wackerer Hans im Futterhemd ! . . —
 Und fangen den Rührenhen .

„ He! Hans! sollst unser Hauptmann seyn, —
 „ Voran! — so riefen alle.
 Und er: „ die Schuh aus, Freunde mein,
 Daß keiner schlüpft und falle!

Hüsch, zogen all die Schuhe aus,
 Und so Berg ab in Socken;
 Und machten ein Geschrey zum Graus —
 Schon war der Feind erschrocken.

Wie Borsten sträubte sich ihr Haar:
 Wie Wölfe in die Heerde
 Kam stürmend her die Bauernschaar,
 Warf Mann und Rosß zur Erde;

Und schrecklich, schrecklich war das Bläun
 Von Appenzeller Fäusten:
 Was fliehen kunt, floh über'n Rhein
 Groß war die Todtenlisten!

Und fürchterlich das Sieggeschrey
 Der Appenzeller Bauern!
 Drauf zogen sie zum Lohn der Treu,
 Vor ihres Hauptmanns Mauern.

Und sagten da die Räuber aus,
 Und setzten ein den Grafen:
 „ Da, Hanns! hast wieder Hof und Haus,
 „ Kannst wieder ruhig schlafen!

Am Bühl.

Auf dem St. Jakobs Kirchhof bey Basel.

Fließ, der Freyheit heilig, Ehrfurchts- Thräne!
Opferhelden schlummern hie,
Schauervoll und blutig war die Scene;
Sinkend, sterbend siegten sie!

Eichen gleich in schwarzen Ungewittern,
Stuhnden sie in Krauch und Brand;
Weihten sich dem Tode, ohne Zittern,
Dir! für dich, o Vaterland!

Alles stürzte über sie zusammen,
Und des dunkeln Schicksals Schluß
War erfüllet; aus den Opferflammen
Stieg der Freyheit Genius;

Schwebet noch um diese Kirchhofs Mauern
Traulich! Wie so still! so kühl!
O hier knyet ein Jüngling; tiefes Schauern
Ist sein betendes Gefühl.

Schlummert sanft, bis ihr am grossen Tage
Wonnevoll dem Staub entsteigt;
Diese Thräne auf des Richters Wage
Sich mit euern Thaten neigt!

Am Bühl



 Schweizerblut bey St. Jacob. (*)

Heil Brüder uns, wir sitzen hier,
 Und trinken eins im Frieden,
 O danken wir auch dem dafür,
 Der uns dieß Glück beschieden?

Dem Gott, der unsern Vätern Muth
 Am Kampfplatz hier gegeben,
 Daß sie nicht schoneten ihr Blut,
 Nicht achteten ihr Leben?

So grimmig kämpft nicht, Brüder glaubt,
 Der königliche Sieger,
 Wird ihm die junge Brut geraubt,
 Als hier im Tod die Sieger.

Sie

(*) Auf diesem ersten aller Kampfplätze, wo mehr
 denn fünfzigtausend Feinde des Vaterlandes durch
 den Heldentod von zwölfhundert seiner Kinder, vor
 seinen Gränzen entfernt wurden, wächst jetzt ein
 rother vortreflicher Wein, welcher alle Frühjahre
 zur Zeit des Nasenfanges, (eine Art Fisch in der
 Größe eines Herinas) da die mehresten Bürger hin-
 ausspazieren, ausgeschenkt wird.

Sie kämpften in der Sonne = Blut
 Mit Sieg und Tod im Blicke ;
 Sie kämpften durch der Birse Fluth
 Auf Welscher Leichen Brücke.

Umsonst, daß sich mit Macht und Wuth
 Canonen = Feu'r vereinte ;
 Für jeden Tropfen Schweizer = Blut
 Floß doch ein Stroh vom Feinde.

Ein jeder kämpfte bis er fiel ,
 Und keiner sank zu Boden ,
 Der Feinde nicht zehnmal so viel
 Vorher sandt zu den Todten.

So kämpften sie — so kämpfte nie
 Kein Römer und kein Grieche ;
 Und ihre Niederlage hie
 Ist mehr als Friedrichs Siege.

Ihr folgte Ruhm und Freyheit nach,
 Die besten Sieges = Zeichen ;
 Sie zwang den Feind mit Schand und Schmach
 Aus unserm Land zu weichen.

Uns, Brüder! kömmt das Heil zu gut —
 Sie kostet es ihr Leben —
 Hier fielen sie — hier floß ihr Blut —
 Uns fließt hier Saft der Neben !

So Brüder siehet jauchzend auf,
 Hoch schwinget Gläser, Hüte!
 „ Ein Schall erklingt zum Himmel auf!
 „ Dank Gott für deine Güte. „

„ Du hast durch unsrer Väter Hand
 „ Die Freyheit uns gegeben;
 „ Dir weyhn wir und dem Vaterland,
 „ Im Tod uns und im Leben. „

„ Heil dir dann, 'liebes Vaterland!
 „ Heil dir! mit vollen Zügen;
 „ Dich segne Gottes mächt'ge Hand
 „ Mit Frieden oder Siegen. „

„ Wie wir den Becher voller Muth
 „ Auf einen Tropfen leeren;
 „ Fließ unser letzter Tropfen Blut,
 „ Dir theures Land zu Ehren! „

Sitzt wieder. Ehr't der Väter Muth
 Und huldigt ihrer Asche;
 Zum Preis dem heil'gen Schweizerblut!
 Rein aus die ganze Flasche!

Ein volles Glas dem edeln Held,
 Dem alle Helden weichen,
 Selbst Leiche lag er hier im Feld,
 Und rächt' der Brüder Leichen.

- „ Hier, fluch ihm jeder Schweizer = Sohn!
 „ Hier prahlt zu den Franzosen
 „ Mönch Burghard mit Philister = Hohn:
 „ Hier baden wir in Rosen. „

Blik — stopft ein Wurf das weite Maul,
 Dem Bluthund auf der Stelle,
 Und schleudert ihn von seinem Gaul,
 „ Bad, Prahler in der Hölle! „

Noch eins! Noch lebe jeder hier,
 Am Patrioten = Schmause!
 Das schmeckte gut — so kehren wir —
 Iht frohen Sinns nach Hause.

- „ Adieu! Herr Wirth! Wir sind ihm gut,
 „ Er salzt die Nasen tüchtig.
 „ Er schenkt uns reines Schweizerblut,
 „ Und wir — bezahlen richtig. „

W. Zuber.



—————

Siegeslied auf dem Schlachtfeld zu Murten, 1476.

—————

Die Zeitung flog von Land zu Land ;
Vor Murten ligt Burgund !
Und jeder eilt fürs Vaterland
Zu streiten vor Burgund.

Im Feld vor einem grünen Wald
Rief Knecht und Ritters-Mann,
Laut rief von Lothringen Renald:
Wir wollen vornen dran!

Die Führer hielten kurzen Rath;
Noch dünkt er uns zu lang;
Wenn endigt sich der lange Rath?
Ist ihnen etwag bang?

Schon steht die Sonn' am Himmel hoch,
Nicht trägt im blauen Zelt,
Und wir verziehen immer noch
Zu hauen in dem Feld!

Zwar furchtbar knallte Carls Geschütz;
Man gab darum nicht viel;
Man achtete nicht in der Hitz,
Ob der und jener fiel.

Im weiten Kreise blizt das Schwert,
 Es blizt der lange Spieß;
 Blut dürstete das breite Schwert,
 Blut trank der lange Spieß.

Der Welsche kämpfte kurze Zeit,
 Der Knecht und Ritter lief,
 Das weite Feld war überstreut
 Mit Speeren Knies tief.

Der floh zum Strauch, der floh zum Hayn
 Vorn hellen Sonnen-Licht.
 Viel sprangen in den See hinein,
 Sie dursteten doch nicht.

Sie schwammen wie der Endten Schaar
 Im Wasser hin und her,
 Als wär' es wilder Endten Schaar
 Schoß man sie im Geröhr.

In Schiffen fuhr man in die See,
 Schlag sie mit Rudern tod.
 Das Weidwerk war nur Ach und Weh,
 Die grüne See ward roth.

Viel klonnen auf die Bäume hoch,
 Die schoß man da für Kräb'n;
 Die Flügel fehlten ihnen noch,
 Sie mocht der Wind nicht wehn.

Zwo Meilen lang bedeckte sich
Das Land mit Tod und Blut.
Die Welschen lieffen meisterlich
Vor uns — mit Hasenmuth.

Den Bergen war die Sonne nah,
Die uns den Sieg gebracht;
Die Welschen, die man leben sah,
Die dankten es der Nacht.

Ein Lager einem Marktplatz gleich,
Kam in der Schweizer Hand.
Carl machte schnell die Bettler reich
Im armen Schweizerland.

Schach Zebel ist ein Königsspiel,
Izt spielt's der Eydgenosß,
Ihm nahm er seiner Fenden viel,
Die Seite stand ihm bloß.

Die Roche halfen ihm nicht viel,
Die Kosse litten Noth;
Er wende sich, wohin er will,
Schachmatt ist ihm gedroht.

Der hatte selbst die Hand am Schwerdt,
Der diesen Reim gemacht;
Bis Abends mäht er mit dem Schwerdt,
Des Nachts sang er die Schlacht.

Er schwing die Saiten und das Schwert,
 Ein Fidler und Soldat,
 Den Herren und den Mädchen werth,
 Dem Tänzer und Prälat.

Veit Weber.

Frau von Rosenegg. *)

1499.

Wer Weibern trotz, der ist kein Held!
 Nicht trotzten wir vor Blumenfeld.
 An der Besatzung-Haupt sahn wir
 Die Frau von Rosenegg, und ihr,
 Ihr widerstand der Schweizer nicht:
 Zu freundlich lächelt' ihr Gesicht.
 Von uns vertrieben aus dem Plaz,
 Behielt sie frey den liebsten Schaz.
 Auf ihre Schultern nahm sie dann
 (Was meint ihr wol?) sie nahm den Mann!
 Und wir, zur Krönung ihrer Treu,
 Ihr gaben wir den Schmuck noch frey.

L. Meißter.

*) Rhänen Chronik. S. 521.

 Schweizer = Scenen. *)

Rezitatif eines schweizerischen Greisen an seine
 Großkinder.

So oft euch die Sonne mit Morgen erfreut,
 Fühlt, glückliche Kinder, wie glücklich ihr seyd!
 Das Land, wo ihre Seegen alle
 Die segnende Natur vereint;
 Still in dem Blumenthal, und laut im Wasserfalle,
 Herrlich, herrlich Gott erscheint;
 Das Land, der Tyrannen müde,
 Der Telle Land, das Land der Winkelriede,
 Wo Treu und Fleiß und Kraft schlug Hand in Hand;
 Der Freyheit Land ist euer Vaterland!
 O daß sich in den Staub des Enkels Antlitz beuge,
 Wohin des Feindes Schädel sank!
 Hin in den Staub, der Heldenblut mit = trank —
 Unbethend hin vor Gott sich neige
 Des Patrioten Dank!
 Umstrahlt von der Freyheit erfreuendem Lichte,
 Entfernt von der Wuth im Tyrannengesichte . . .
 O Lieblinge Gottes, wie glücklich ihr seyd,
 Fühlt's, Kinder, so oft euch ein Morgen erfreut! —

*) In Musik gesetzt von J. H. Egli.

Das Eine Kind.

O Vater! Ich fühl' es, ich fühl' es aufs neu,
Wie glücklich ein Schweizer im Schweizerland sey!

Das andere.

O Vater, ich fühl' es mit! Freude durchglüht
Die Brust und die Wang' — und ergießt sich ins Lied.

Alle Drey.

O bliebe das Herz in Empfindung uns warm!
Uns segnete, schirmte des Ewigen Arm!
Du segnest, du schirmst uns du Guter, du Treuer,
Du Alleserfreuer! —
Dir lächelt die Freude, der kindliche Blick,
Du Quelle der Freude, zurück!

J. C. Lavater.



 Wilhelm Tell.

Rezitativ.

Weg von des Knaben Schädel, schrie,
 Den Apfel, der Tyrann;
 Tell hör't's und bebt und bog sein Knie —
 Nicht vor dem Blut-Tyrann;
 Bog's nur vor Gott und schwieg' und spannt'
 Den Bogen mit brennender Hand!
 Zielt — fest und kühn, zielt und drückt ab,
 Und dem rollenden Apfel nach eilte der Knab!

D u e t t.

- 1.) Vater Tell! Wie war dir! Da
 Dein Aug den Knaben frey, den Apfel rollen sah?
 2.) Knabe Tell! Wie war dir! Da
 Dein Blick den Vater froh, den Pfeil im Apfel sah?

B e y d e.

Wie wallte die Freude von Herzen ins Herz!
 Wie ward in Triumphe verwandelt der Schmerz!

Rezitativ.

Noch sod des Landvogts Tieger = Grimm!
 Er rief mit donnernder Stimm;
 Gebunden sey Tell! —
 Gebunden ist Tell —
 Da stürmt der Sturm! Und Tell ergriff
 Das Ruder im Windumgeschleuderten Schiff,

Entrann an's Gestad, und mit flammendem Blick
 Stieß er mit dem Schiffe Vogt Gefler zurück!
 Harrt sein im Gebüsch — und ziele! — und nieder
 Sinkt vor ihm der Wütrich; Ihm zucken die Glieder!
 So stürzet Gott Tyrannen-Wuth,
 Stürzt und tränkt sie mit ihrem Blut!

C h o r.

Und aus dem Blut der Tyrannen erhebt
 Die Freyheit sich stralend und preisend und lebt!
 Und Himmel und Erde sind fröhlich, und seh'n
 In ihrem Triumphe die Glückliche geh'n!

J. C. Lavater.

Der Schweizerbund.

Die drey Schweizer.

1.

Zu schrecklich! Nein! zu dulden ist's nicht mehr,
 Der Muthwill kennt kein Maß; Wer mögte
 Des Joches Last, die Tyranney der Vögte
 So heiß, so Zentnerschwer
 Noch länger tragen? Wer?

2.

O du, der Tugend stärkt und freches Laster straft,
 Erbarme, Himmel! dich, und gieb der Schwäche Kraft!
 Und gieb uns Weisheit! Sollen wir —
 Und was, was wagen? Gott! Mit dir?

Was suchen wir? Ist's Reichthum, Ehre, Lust?
 Nein, Brüder! — Nein! deß sind wir uns bewusst!
 Wer würde sprechen, wenn wir schwiegen?
 Des Vaterlandes Lüste liegen
 Auf unsrer Brust.
 Das weißt im Himmel Gott — und hilft uns siegen.
 Steht auf! Schlagt Hand in Hand!
 Vor Gott sey scharf geknüpft der Treue heilig Band; —
 Schwört, Brüder! Lebt und sterbt fürs arme
 Vaterland!

(Alle Drey stehen auf.)

Der Erste. So wahr der Herr im Himmel sieht,
 Den Jammer, der mein Herz durchglüht!

Der Zweyte. So wahr des Vaterlandes Schmerz
 Bewundet, bluten macht mein Herz!

Der Dritte. So wahr er, der im Himmel ist,
 Die Thräne sieht, die niederfließt!

Alle Drey.

So wahr, so redlich sey vor seinen Ohren,
 Mit hochehrhabner Hand,
 Sey Freyheit, Heil dem Vaterland!
 Den Feinden des Reiches Verfolgung und Schand,
 Und Rache den drängenden Bögten geschworen!
 In Gottes und aller Heiligen Namen!
 Gott, helf uns! — Er hilft uns — Ja! Amen!

J. C. Lavater.

Die durch Blut erworbene Schweizer = Freyheit.

C h o r.

Daß keine Nachwelt euer höhne ;
 O denkt mit Schaamerfülltem Blick'
 An Heldenväter, wäiche Söhne. . .
 An jene Blutzzeit still zurück ! . . .
 Da Hirten Kriegerschaaren zwangen ;
 Da Helden = Stahl an Stahl erklangen ;
 Aus tausend Herzen Einfalt = voll
 Die Stimme des Triumphs erscholl.

Rezitativ.

Wie sammelte sich Heer an Heer !
 Wie blitzten hellgeschliffne Speer' !
 Wie drohten Wuth und Waffenklang
 Den Helden schnellen Untergang !
 Die Mutter, Tochter, Schwester, Braut,
 Wie bebten sie der Schlacht !
 Doch dem, der stritt und Gott vertraut,
 Wie ward ihm Sieg und Macht !

Wie schlug sein Helden = Arm ! Wie sank
 Dem Schlage Mann und Ros !
 Wie rief die Dehmuth und der Dank :
 Herr ! Deine Macht ist groß !
 Wie hob die Freyheit hoch ihr Haupt,
 Ihr jauchzte, wer sie sah !

Die Stirn vom Siegeszweig umlaubt,
Wie göttlich stand sie da!

Jahrhunderte sind schon entflohn!
Die Freyheit steht noch! . . . Hebt . . .
O hör' es, Vater, Bruder, Sohn!
Ihr Haupt noch hoch und lebt!
Entsprossen unsrer Väter Muth!
Entquollen Feindes, Freundes Blut!
Geboren einst, mit welchem Wech!
Strahlt immer noch die Göttliche!

C h o r.

Fließ, Freudengesang! Erhebt euch ihr Hände
Des Preises zu dem, der die Freyheit uns gab!
Fleht, Herzen, zum Vater der Väter! O sende
Gefühle der Freyheit, den Söhnen herab!

J. C. Lavater.

Winkelried.

Rezitativ.

Gleich Mauern stand der Feinde Heer!
Und Pfeilgerade Speer an Speer!
Das sah, voll Vaterland und Gott,
Gefahrenfroh der Patriot. . . .

Und zwanzig Speer', wie Einen Schaft,
 Faßt er mit Heldenarmes-Kraft,
 Stürzt nieder an die Erd' . . . Es spritzt
 Sein Blut — der Schweizer Heer erhitzt,
 Dringt ein und siegt — und laut erklang
 Dem Patrioten Dankgesang !

D u e t t.

1.

Wie frey erschallt, wie froh, wie heiß
 Ihm Väterdank ! Ihm Enkelpreis !

2.

In fernen Ländern, ferner Zeit
 Sind Ehrfurchtsthränen Ihm gewenht !

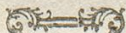
B e y d e.

Singt Schweizertugend unser Lied,
 So sing' es deine — Winkelried !

C h o r a l.

Zu jeder Zeit, in jedem Land
 Ist Heldenherz und Heldenhand
 Dein Werk, Du Herzenbilder ! Send'
 Uns Heldenherzen ! Heldenhand.
 Unringt uns dringende Gefahr,
 Hilf Du, der stets uns Retter war !

J. C. Lavater.



Die Zürcherinnen.

Die Mütter.

Was säumen wir und seh'n uns an?
 Was wäinen wir und klagen?
 Schweigt Klagen, Heldenschritt gethan!
 Ermant euch, statt zu zagen!

Die Töchter.

Was sind wir? — doch ist Gott mit uns,
 Wofür soll dann uns grauen?
 Auf! Sammelt euch! Gott ist mit uns,
 Wenn wir auf Gott vertrauen!

Die Mütter.

Eilt! Säumt nicht auf der Heldenbahn
 Laßt Albrecht Rache schrauben.
 Wir legen — legt auch Panzer an!
 Nehmt Speer und Eisenhauben!

Die Töchter.

Und Wo? Wohin? — Entgegen Wem?
 Der kleine schwache Haufen?
 Wird dann mit seinem Heer vor dem
 Der Kaiser eilends laufen?

Die

Die Mütter.

Denkt nicht und fragt nicht — was gescheh'n,
 Was nicht geschehen werde?
 Thut was ihr könnt! — Gott hört das Fleh'n
 Der Schwächsten auf der Erde.

Die Töchter.

Er hört auch uns — wir trau'n auf Ihn!
 Von Ihm kam der Gedanke!
 Laß, Gott, vor uns die Feinde steh'n!
 Und unser keines wanke!

C h o r

Der Mütter und Töchter.

Hinaus! Hinaus! Mit Feldgeschrey!
 Es funkeln Helm und Speere!
 Der Glaub an Gott und Muth und Treu
 Macht aus dem Häufchen Heere!
 Entsieht der Feind uns: Ehre sey
 Nur Gott im Himmel Ehre!

J. C. Lavater.



 Zürcher - Gegenden. *)

C h o r.

Mit Feyer-Gesängen begrüßen wir dich,
 Du gütige Mutter Natur —
 So herrlich, so traulich in jeder Gestalt,
 Wo auf dich nieder die Freyheit strahlt!
 Gleich reizend im Schnee-und im Blumengewand —
 Du leitest uns höher
 Dem Schaffenden näher —
 Wir folgen der Himmelan leitenden Hand!

Hoch singe mit uns, wem Natur
 Kein leeres Schauspiel ist —
 Wer Berg und Thal und See und Flur
 Mit frohem Blicke mißt!
 Er komme her der freye Mann,
 Und steig an unsrer Hand
 Der Berge Ketten hoch hinan,
 Im schönen Zürcherland!

*) Musikalische Neujahresgeschenke für die Zürchersehe
 Jugend — werden alljährlich fortgesetzt.

Wie herrlich ist's, auf Uto's *) Höh'n
 Im leichten Morgenstrahl,
 Auf Albis Felsen-Nacken stehn,
 Und blicken in das Thal,
 Wo biedern Muth und Ueberfuß
 Das schönste Land vereint,
 Von Gottes goldnen Seegens-Guß,
 Der Sonne gleich bescheint.

*) Uetliberg.

Dort Inseln — Auen hin und her —
 Und hier ein Wasserfall —
 Dort volle Nebgebürge — Wer ?
 Wer mahlt die Scenen all ?
 Hier stiebt ein silberheller Bach,
 Der still durch Wiesen irrt —
 Ein Fels-sturz dort, der nach und nach
 Zum wilden Strome wird.

Bald trägt auf Himmelblauer Fluth
 Dein Rücken uns, o See !
 Vor uns in Abend-Sonnengluth
 Der Alpen ewger Schnee !
 Da schweigt Gesang ; das Aug entzückt
 Ruht in den Reizen nur,
 Die Gott in deinen Mantel sticht,
 Allheilige Natur !

Chor repetirt.

Und Brüder! O es ist kein Tritt,
 Wo unsre Ferse ruht,
 Den nicht der Väter Hand erstritt,
 Und freyer Bürger Blut.
 Kein Plätzchen, das nicht Denkmal ist,
 Der alten Heldenzeit —
 Ein feiger Bube, wer's vergißt
 Im Arm der Weichlichkeit!

Hah, seht, wo jetzt im Balsamduft
 Manch lustig Knäblein schwebt —
 Vor Tellens *) Bild die Abendluft
 Mit Wohlgeruch belebt,
 Dort standen einst im Kriegerschild
 Die Töchtern unsrer Stadt,
 Es klang der Speer, es klang der Schild
 Am ehren Busenblatt.

*) Auf dem Lindenhofe.

O singt, wenn ihr voll Schweizertreu
 Natur im Liede ehrt,
 Zugleich dem Land, wo Tyrannen
 Fiel vor der Freyheit Schwerdt!
 Hoch tön' ins Loblied der Natur
 Der Schwuhr. aus freyem Sinn:
 Auf ihrer und der Väter Spur
 Zu wandeln immerhin.

Chor wiederholt.

Armbruster.

 Der Netliberg.

Chor.

D Natur ! aus deinem Becher
 Laß uns schlürfen für und für ;
 So gierig der Tropfen jeden entsaugen
 Dem göttlichen Becher mit funkelnden Augen,
 Stets , Göttin ! folgen dir.

Hinan den Felsen - Pfad hinan !
 Mit kühnem festem Tritte !
 Zurück wer zaudert , gehts Berg an ,
 Zurück aus unsrer Mitte !
 Wer nicht den Schweiß , nicht Müde scheut
 Nur der sey uns willkommen
 Mit Biedergruß ! Ihm soll auch heut
 Die schönste Aussicht frommen.

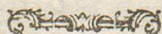
Am steilen Wege pflücket wir
 Uns manche junge Blüthe !
 Und stecken sie als Siegs - Panier
 Des Frühlings auf die Hüte !
 Traum ! wahre Weisheit ist es : So
 Sich jede Blüthe pflücken
 Am Lebensweg und Dankend froh
 Hinauf zum Schöpfer blicken !

Schon ist der steile Pfad vorbei
 Wir stehen auf dem Felsen,
 Hell tönet um uns Lustgeschrey
 Aus Jubelvollen Hälsen —
 Erweitert trinkt das frohe Herz,
 Der jungen Blumendüfte
 Hinsattelt unschuldsvoller Scherz
 In laue Frühlingslüfte !

Wie schwimmt so schön im Lenzesstrahl,
 Die bunte Landschaft unten !
 So Spiegelhell der See — das Thal
 Mit Blumen = Reiz durchwunden,
 Gleich einem Teppich, den die Hand
 Des größten Meisters stickte —
 Dreyimal beglücktes freyes Land,
 Das die Natur so schmückte. . .

Natur, o laß uns immer treu
 Auf deinem Pfade wandeln,
 Und Herzvoll ohne Heucheley
 Als Biederleute handeln,
 Dann blickt auf uns vom Sternenmeer
 Stolz Mutter Freyheit nieder :
 Denn — Eine Biederthat wiegt mehr
 Als hundert Freyheitslieder.

Armbruster.



 Der Züchersee.

C h o r.

Hoch tön' in des Ruders laut klatschenden Schlag,
 Hoch tön' in des Schiffers Gesang,
 Auch unser Lied heiter am wonnigsten Tag,
 Sich freuen ist unserm Erschaffer Dank!

Durch wallende Fluthen
 Geht unser Gang,
 Dem, der sie hieß werden,
 Dem Schaffer der Meere,
 Dem Schaffer der Erden,
 Sey Jubel und Ehre
 Und hoher Gesang!

Erste Stimme.

Auf deinem Rücken schwimmen wir
 Du stiller See — Und singen hier
 Im brüderlichen Kreise!
 Ausgoß dich Gott mit milder Hand
 In unser liebes Vaterland,
 Der Gütige! der Weise!

Er känzte deine Ufer ein
 Mit Nebgebürgen, Milder Wein
 Enttriest der Beeren Fülle,
 Und wo er blinkt, da scheuhet er
 Der Leiden ungezähltes Heer,
 Ihm schweigt der Kummer stills!

Wie ruhig woget deine Fluth,
 Es spiegelt sich der Sonne Glut
 Auf deiner Silberflache!
 Um uns die Seegenschwange Flur
 Auf die die gütige Natur
 Ausströmt des Seegens Bäche.

Zweyte Stimme.

Es schlägt in des Ufers Gebüsch,
 Die Fink und die Meise so hell
 Es hüpfen die lüsterne Fische
 Um unsern Rachen so schnell!
 Hui! tanzet die Gegend vorüber
 Laut ruft unsern frohen Gesang
 Der doppelte Nachhall herüber
 Vom wimmelnden Ufer entlang!

Dritte Stimme.

Brüder singt dem Heldenstaube
 Unserer Väter Hochgesang,
 Daß von unserm Jubelschalle
 Laut das Ufer wiederhalle,
 Singet frohen Herzens-Dank!

Ohne Sie — wir schmeckten nimmer
 So die Freuden der Natur!
 Sie erfochten uns die Wonne:
 Frey zu seyn, wie Gottes Sonne!
 Frey nur fühlt man die Natur.

Chor. Durch wallende Fluthen, ic. Armbruster.



